

Begrüßung zum Erfurter Bibliothekartag durch die Veranstalter am 2.6.2009 im Theater Erfurt

Ulrich Hohoff

Herzlich willkommen zum Bibliothekartag 2009, herzlich willkommen in Erfurt! Ich freue mich, Sie im Namen der Veranstalter des 98. Deutschen Bibliothekartags in diesem festlichen Rahmen im Theater Erfurt begrüßen zu dürfen. Die Veranstalter sind zwei Bibliotheksverbände, in denen sich die Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Deutschland zusammengetan haben: der *Verein Deutscher Bibliothekare* (VDB) und der *Berufsverband Information Bibliothek* (BIB) mit seiner Vorsitzenden, Frau Susanne Riedel. Der Dritte im Bunde ist bei den Bibliothekartagen der *Deutsche Bibliotheksverband* (DBV), in dem die Bibliotheken als Institutionen organisiert sind, als Kooperationspartner. Hier hat Frau Prof. Dr. Gabriele Beger den Vorsitz. Als Dachorganisation aller Bibliotheksverbände fungiert *Bibliothek & Information Deutschland* (BID) mit seiner Präsidentin Barbara Lison.

Ein entscheidendes Kennzeichen der Bibliothekartage liegt darin, dass hier alle Kolleginnen und Kollegen aus unserem Berufsfeld zusammenkommen, ob sie nun in kommunalen Bibliotheken arbeiten, in Hochschulbibliotheken, in anderen wissenschaftlichen Bibliotheken oder in Spezialbibliotheken und Informationseinrichtungen. Die Spanne ihrer Tätigkeiten reicht vom Mitarbeiter einer Gemeindebücherei bis zum Generaldirektor einer Bibliothek mit nationalen Aufgaben. Wir arbeiten also spartenübergreifend zusammen, um die wichtigsten aktuellen Themen der Bibliotheksarbeit vorzutragen und zu diskutieren. Der Bibliothekartag ist mit mehr als 3.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie zahlreichen Gästen *die* zentrale Fortbildungsveranstaltung unserer „Branche“.

Rahmenbedingungen für die Arbeit der Bibliotheken

Vor einigen Tagen ist das Grundgesetz 60 Jahre alt geworden. Das Grundgesetz hat auch erhebliche Bedeutung für die Bibliotheken in Deutschland. Denn Grundrechte bilden die Basis unserer Arbeit. Zwei Aussagen in Artikel 5 sind entscheidend. Erstens steht da, jedermann habe das Recht, „*sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten*“ (§5,1). Nicht zuletzt Bibliotheken sind es, die dieses Grundrecht in die Praxis umsetzen. Denn sie machen dem Bürger die Quellen der Information allgemein zugänglich und erfüllen damit eine wichtige Aufgabe in der Demokratie und in der sogenannten „Wissengesellschaft“. Die zweite wichtige Aussage ist die bekannte Formulierung: „*Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre*

sind frei.“ (§5,3) Unsere wissenschaftlichen Bibliotheken sind in zweifacher Hinsicht Garanten für Wissenschaftsfreiheit. Denn erstens ermöglichen sie freie Wissenschaft durch den Reichtum ihrer Bestände und weiterer Informationen (z. B. lizenzpflichtiger Internetangebote). Zweitens tragen Bibliotheken zur Wissenschaftsfreiheit bei, indem sie dem wissenschaftlich interessierten Bürger offenstehen, der mit ihren Beständen arbeiten möchte – unabhängig davon, ob er Mitglied der Hochschule am Ort ist oder nicht.

Um den Nutzen und das breite Spektrum der Bibliotheksarbeit für unsere Gesellschaft zu verdeutlichen, haben die deutschen Bibliotheksverbände 2008 eine Kampagne entwickelt. In gemeinsamer Arbeit ist zuerst eine journalistisch aufgemachte Imagebroschüre in farbigem Design entstanden: „21 gute Gründe für gute Bibliotheken“. Ein Teil der Auflage enthält zusätzlich eine Beilage unter dem Titel „Leitlinien für Entscheider“ im Umfang von 22 Seiten, der wünschenswerte Standards der Bibliotheksarbeit formuliert. Diese Broschüre wurde Anfang 2009 in ganz Deutschland verbreitet. Ihre Leser bekommen einen Eindruck davon, womit Bibliothekare heute beschäftigt sind, und die „Entscheider“ erfahren, dass diese Arbeit verlässliche Rahmenbedingungen braucht, um dauerhaft wirken zu können.

Die Enquete-Kommission „Kultur“ des Deutschen Bundestags hat Ende 2007 in ihrem dicken Abschlussbericht den Ländern empfohlen, in Bibliotheksfragen dem Vorbild anderer Staaten zu folgen. Die Politik soll also einen „neuen Blick“ auf Bibliotheken als Infrastruktureinrichtungen der Gesellschaft werfen. Die Kommission schlug vor, *Bibliotheksgesetze* zu schaffen und mit Entwicklungsplänen für das Bibliothekswesen zu arbeiten. Einige Bundesländer haben diese Anregungen aufgegriffen. Der Freistaat Thüringen war am schnellsten, und wir Veranstalter haben auch rasch reagiert. Wer beim Bibliothekartag 2008 in Mannheim dabei war, erinnert sich noch an die Abschlussveranstaltung, in der wir über die Chancen von Bibliotheksgesetzen diskutiert haben.

Heute eröffnen wir zum ersten Mal den Deutschen Bibliothekartag in einem Bundesland, das ein eigenes Gesetz für sein Bibliothekswesen verabschiedet hat. Ein wichtiger Meilenstein ist erreicht, und ich darf Ihnen, Herr Ministerpräsident Dieter Althaus, herzlich dafür danken, dass Thüringen diese Vorreiterrolle beim Bibliotheksgesetz übernommen hat, dass Sie bereit sind, die Schirmherrschaft zu übernehmen und selbst ein Grußwort sprechen werden. Außerdem begrüße ich Herrn Kultusminister Bernward Müller und einige anwesende Abgeordnete des Thüringer Landtags. Die Abgeordneten des Thüringer Landtags hatten geradezu leidenschaftlich über Bibliotheksthemen diskutiert und im Sommer 2008 das Bibliotheksgesetz zügig verabschiedet. Bibliothekare, allen voran jene im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands in Thüringen, konnten mit ihrem Sachverstand an den Gesetzesvorlagen mitwirken.

Allerdings: Auch Gutes kann noch besser werden. Das Thüringer Gesetz erfüllt nicht alle Wünsche. Es gab und gibt inzwischen *Initiativen für ein Bibliotheksgesetz*

in zahlreichen weiteren Bundesländern: in Berlin, in Nordrhein-Westfalen, in Niedersachsen, in Sachsen und in Schleswig-Holstein. Die Koalitionsverträge in Hessen und in Sachsen-Anhalt formulieren das Vorhaben ebenfalls. Ein Schwerpunktthema dieses Kongresses, zugleich die Abschlussveranstaltung am Freitag, wird sich mit Bibliothekspolitik beschäftigen, nämlich mit dem Stellenwert der Bibliothek für die Bildungspolitik. Eine ganz entscheidende Hürde, die es zu überwinden gilt, liegt hoch. Wir wollen nämlich erreichen, dass der Unterhalt einer Bibliothek als Bildungseinrichtung Pflichtaufgabe von Kommunen wird. Wir wissen, das ist ein ehrgeiziges Ziel. Wir kennen auch die schwierige Lage der kommenden öffentlichen Haushalte. Ein rascher Erfolg ist nicht zu erwarten.

Gründe für die Wahl Erfurts

Ehrlich gesagt: Das Thüringer Bibliotheksgesetz war nicht unser einziger Beweggrund, den Bibliothekartag heuer in Erfurt zu veranstalten. In den Annalen der Bibliothekartage lesen wir, der Deutsche Bibliothekartag habe zuletzt 1924 in Erfurt getagt – damals mit 150 Teilnehmern. 85 Jahre ist das her – höchste Zeit für einen neuen Besuch!

Wir können in dieser Woche einen neuen Blick auf Erfurt werfen – eine Stadt mit großer Tradition, mit einem Reichtum an Denkmälern der Kultur, der Religion, der Baukunst, mit dem Flair einer gepflegten historischen Innenstadt und dem quirligen Leben einer Landeshauptstadt. Erfurt verfügt über eine moderne Stadtbibliothek, die zugleich mit der Bibliotheca Amploniana wertvolle Altbestände und eine der größten mittelalterlichen privaten Handschriftensammlungen besitzt. Die bisherige Direktorin der Bibliothek, Frau Monika Waldheim, hat die Leitung vor kurzem an ihren Nachfolger, Herrn Dr. Eberhard Kusber, weitergereicht. Die Stadt Erfurt – wer könnte sie uns besser vorstellen als ihr Bürgermeister persönlich? Herr Oberbürgermeister Andreas Bausewein hat sich ebenfalls Zeit genommen, um das Wort an uns zu richten.

Erfurt hat auch als Universitätsstadt eine lange Tradition. Sie wurde unterbrochen, weil Napoleon die kurmainzische Universität Erfurt schließen ließ, wie damals viele andere in Deutschland. Erst in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Universität Erfurt wieder errichtet, und zwar mit einem geistes- und sozialwissenschaftlichen Profil, was für eine Neugründung ungewöhnlich und mutig ist. Sie ist hier durch ihren neuen Präsidenten, Herrn Prof. Dr. Kai Brodersen, vertreten. Die neue Universität hat im Jahr 2000 als geistigen Mittelpunkt am Campus auch eine neue Universitätsbibliothek erhalten, die Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt-Gotha. Sie wird von Frau Christiane Schmiedeknecht geleitet, die ich ganz herzlich begrüßen möchte. Die UFB Erfurt-Gotha weist heute, dank der Forschungsbibliothek Gotha auf Schloss Friedenstein, die auf eine Familienbibliothek wettinischer

Herzöge zurückgeht, und dank neu erworbener Sammlungen – z. B. dem Archiv des Verlages Justus Perthes – reiche Bestände auf, die erheblich zum Forschungsprofil der Universität Erfurt beitragen können. Und Erfurt hat noch weitere Bibliotheken zu bieten, die Sie in den nächsten Tagen entdecken können.

Die Stadt und der Freistaat Thüringen haben sich für die Organisation dieses Bibliothekartags auch finanziell erheblich engagiert. Das ist vorbildlich und die Veranstalter danken dafür.

Zur aktuellen Lage der Bibliotheken

Unser Motto „Ein neuer Blick auf Bibliotheken“ lenkt den Blick auf aktuelle Entwicklungen, die unser Selbstverständnis verändern und die Aufgaben der Bibliotheken und Informationseinrichtungen ebenfalls. Einige Herausforderungen, die von uns einen „neuen Blick“ verlangen, möchte ich kurz ins Gedächtnis rufen.

Für die *Bibliotheken der Städte und Gemeinden*, die jährlich rund 120 Millionen Besucher haben, gehört etwa die Frage dazu, wie die Bibliothek das Verhältnis zwischen den angebotenen Medienformen richtig austariert, ebenso das Verhältnis zwischen Selbstbedienung und fachlicher Beratung. Eine andere wesentliche Frage ist, welche Leistungen sie in der Kommune für ein vernünftiges Miteinander von Menschen anbietet, die Prägungen aus unterschiedlichen Kulturen mitbringen. In Zeiten der Wirtschaftskrise sind außerdem ihre Leistungen in der beruflichen Aus- und Fortbildung besonders wichtig. Eine unserer Pressemeldungen zum Bibliothekartag hat darauf hingewiesen. Die momentane Finanz- und Wirtschaftskrise wird sich deutlich auf die Bibliotheken auswirken. Wenn Deutschland im Moment Milliarden in die Rettung von Banken und Autofirmen investiert, dann müsste auch in die Bildung investiert werden.

Wissenschaftliche Bibliotheken an Hochschulen merken, dass Studierende von Bachelor-Studiengängen außerhalb regulärer Lehrveranstaltungen weniger Zeit haben als in den alten Studiengängen, und sie beteiligen sich daran, den Studierenden Informationskompetenz, also eine Schlüsselkompetenz für erfolgreiches Studieren, beizubringen. Sie führen Digitalisierungsprojekte durch und suchen neue Wege, um Wissen im Netz zugänglich zu machen, etwa durch Open Access oder durch neue Lizenzmodelle. Sie arbeiten auch mit an einem Urheberrecht für die Wissenschaft, das der Wissenschaft dient anstatt, wie bisher, die wirtschaftliche Verwertung von Ergebnissen der Forschung in den Vordergrund zu rücken.

Eine weitere Herausforderung ist die dauerhafte Bereitstellung des Wissens. Früher hat man sie von Bibliotheken und Archiven ganz selbstverständlich erwartet. Im digitalen Zeitalter ist es schwierig geworden, das digital vorliegende Wissen für die nächste Generation zugänglich zu halten, in technischer und in organisatorischer Hinsicht. Aber auch die Erhaltung der Originale ist ungelöst. Jene großen Biblio-

theken, die in der „Allianz für Bestandserhaltung“ zusammenarbeiten, haben einen nationalen Plan zur Sicherung von Handschriften, alten Drucken und weiteren Sammlungen für künftige Generationen entwickelt und jetzt als Denkschrift publiziert.

Allen Bibliotheken ist gemeinsam, dass sie auf ökonomische Zwänge reagieren müssen. Hier richtet sich der „neue Blick“ auf neue Berichtsformen, auf neue Instrumente der Betriebsführung und auf neue Verfahren zur Qualitätssicherung. Auf diesem Feld haben wir viel dazugelernt.

Erlauben Sie mir bitte aus aktuellem Anlass noch eine Bemerkung: Wissenschaftliche Bibliotheken sind Infrastruktureinrichtungen. In einer Pressemeldung zum Bibliothekartag haben wir das so formuliert: Ohne wissenschaftliche Bibliothek ist kein Studium möglich und auch keine Forschung. In wenigen Tagen werden Bund und Länder hoffentlich beschließen, den Hochschulpakt fortzusetzen und die Exzellenzinitiative noch einmal aufzulegen. Damit den Studierenden aktuelle Fachliteratur und Arbeitsplätze zur Verfügung stehen und dem Forscher die internationale Spezialliteratur, ist es nötig, dass die Bibliotheken von diesen Programmen stärker profitieren als in der ersten Runde.

Zwei Probleme, die in mehreren Varianten auf diesem Kongress eine Rolle spielen, möchte ich noch ansprechen.

Das erste kann man an der Frage aufhängen, welche Rolle Bibliotheken für die *junge Generation* von Schülern, von Studierenden, von Wissenschaftlern in Zukunft spielen werden. Für kommunale Bibliotheken wird die Frage drängend, wie sie in der Breite auf den immer stärkeren Internetkonsum von Kindern und Jugendlichen reagieren. Einige Beispiele für gute Ansätze in der Bibliotheksarbeit sind die Medienarbeit mit Kindergruppen, eine stärkere Vernetzung mit Lehrkräften an Schulen, die Online-Ausleihe von Medien und die deutsche Internetbibliothek.

Junge Leute im Alter zwischen 15 und 29 Jahren sind täglich im Durchschnitt mehr als drei Stunden online. Aber sie konsumieren vor allem. Parallel dazu nehmen in dieser Altersgruppe die Leser von Zeitungen und von Büchern ab. Wir sehen, dass in dieser Situation Elemente der Medienpädagogik auch in den Bibliotheken der Städte und Gemeinden immer wichtiger werden. Müssen Bibliothekare in Zukunft erzieherische Defizite ausgleichen?

Bei den Universitäts- und Hochschulbibliotheken zeigt die Entwicklung in dieselbe Richtung. Im Jahr 2004 konnten 64 % der Studierenden für Lehrveranstaltungen auf begleitendes digitales Material zurückgreifen; fünf Jahre später sind es, wie eine aktuelle Studie des Hochschulinformationszentrums (HIS) berichtet, bereits 93 % der Studierenden. Auch der Siegeszug der Web-2.0-Anwendungen bei Studierenden geht weiter. Internetinhalte nehmen im Bereich der digitalen Netzwerke derzeit am schnellsten zu, wie die Marktforscher von Nielsen Online sagen. Hier stellen sich spannende Fragen: In welchem Ausmaß muss das Bibliotheksangebot im Netz dort

platziert werden, wo Studierende und Forscher sich aufhalten? Oder anders gefragt: Wenn in der digitalen Welt alles vermischt ist: Wo mischen dann die Bibliotheken mit? Halten sie z. B. das Nebeneinander von gedruckter und digitaler Information finanziell noch durch?

Die Veranstalter des Bibliothekartags halten Konzepte für den Umgang mit der Netzgeneration für entscheidend und bieten dazu zwei Schwerpunktveranstaltungen an: *Mediennutzung in der nächsten Generation: mit Bibliotheken*, in Bibliotheken heißt der Schwerpunkt am Mittwochvormittag. Experten aus dem Bereich Inhaltsrecherche, mobile Lesegeräte und Medienpsychologie werden uns über die Trends informieren. Beim Schwerpunkt am Donnerstagnachmittag geht es um *Die Orte der Bibliothek*: Welche Architektur ist die richtige für die Mischung aus Lesern alten Stils und sogenannten ‚geborenen Internetnutzern‘? Wie soll die Bibliothek als Studienzentrum Kommunikation und Zusammenarbeit ermöglichen, die im Studium immer wichtiger werden?

Das zweite Problem manifestiert sich im *Spannungsfeld von Urheberrecht, Open Access und geistigem Eigentum*. Der *Heidelberger Appell* von Prof. Dr. Roland Reuß hat Aufsehen verursacht und unerwartet viele Unterstützer gefunden. Die Bibliotheksverbände halten ihn für eine ganz unglückliche Initiative, weil er die Ablehnung der Google-Einigung in den USA, der wohl die meisten Autoren und Verfasser zustimmen werden, polemisch mit Fragen von Open Access verknüpft. Das Grundprinzip von Open Access hat der Verfasser – zumindest in Bezug auf den Wissenschaftsbetrieb – aber leider nicht verstanden, wenn er meint, böse Bibliotheken wollten die Arbeit der Autoren abwürgen, indem sie im Bund mit einigen Universitäten alle Texte im Internet kostenlos zugänglich machten. Das ist ganz schief. Denn es wird immer Verlage geben, die wissenschaftliche Bücher drucken, und wissenschaftliche Bibliotheken, die sie kaufen. Die meisten Wissenschaftsverlage dürften vor allem vom Verkauf ihrer Publikationen an Bibliotheken leben. Im Mittelpunkt steht doch eine andere Frage. Die amtierende Präsidentin des Weltverbands *International Federation of Library Associations* (IFLA), unsere Kollegin Prof. Dr. Claudia Lux, die uns ebenfalls durch ihre Teilnahme ehrt, hat das Problem neulich im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* klar formuliert: Gerade mittelständische Verlage brauchen in Zeiten des Internet dringend neue, zusätzliche Geschäftsmodelle. Bibliotheken und Informationseinrichtungen sind bereit, solche Modelle zusammen mit den Verlagen auszuprobieren. Bibliotheken publizieren in Absprache mit ihrem Träger auch selbst elektronisch, allerdings dort, wo sich das privatwirtschaftlich nicht lohnt. Im Übrigen leisten die Träger für unsere Nutzer jährlich Zahlungen in Millionenhöhe an Verlage und Autoren. Das sind die Tantiemen an die VG Wort für die Ausleihe in Bibliotheken, für Fotokopien und jetzt auch für die Fernleihe – abgesehen von der Geräteabgabe und vom Entgelt für den Dokumentlieferdienst subito.

Meine Damen und Herren, wir Bibliothekare kaufen in Deutschland jährlich für 280.000.000 € Bücher, Zeitschriften und Lizenzen für elektronische Materialien ein. Als Hauptkunden der Wissenschaftsverlage können wir uns angenehmere Formen der Partnerschaft vorstellen, als vor Gericht gezerrt zu werden (wie kürzlich wegen der digitalen Leseplätze in Darmstadt). Wir schlagen vor, dass Verlage, Autoren und Bibliotheken *zusammen* nach Wegen in die Informationsgesellschaft suchen. Ob das geht, das werden die anstehenden Verhandlungen zum sog. „dritten Korb“ im Urheberrechtsgesetz zeigen. Der dritte Korb sollte endlich die Interessen der Wissenschaft stärker berücksichtigen.

„Die Interessen der Wissenschaft“: ein passendes Stichwort, um unseren Festredner zu begrüßen, Herrn Prof. Dr. Peter Strohschneider, Professor für Germanistik an der LMU München. Wir haben Sie als Vorsitzenden des Wissenschaftsrates eingeladen. Lassen Sie mich bitte kurz erläutern, dass der Wissenschaftsrat das entscheidende Beratungsgremium für die Strukturbildung in der Wissenschaft in Deutschland ist. Er hat auch den Bibliotheken Entwicklungsrichtungen vorgezeichnet, in den achtziger Jahren mit den Empfehlungen zum Magazinbedarf und vor einigen Jahren mit Empfehlungen zur digitalen Informationsversorgung durch Hochschulbibliotheken. Der Wissenschaftsrat ist Mitglied der Allianz der Wissenschaftsorganisationen und ihrer Initiative „Digitale Information“. Auch für Evaluationen ist der Wissenschaftsrat zuständig. Heuer sind Evaluationen der regionalen Verbundsysteme und der Zentralen Fachbibliotheken in Arbeit.

Ausblick auf den Kongress

Das Echo auf unseren call for papers für Erfurt war überwältigend. 560 Vorschläge für Vorträge wurden eingereicht. Knapp 300 konnten wir auswählen. Auch für einen großen Kongress ist das Programm sehr umfangreich: Das gedruckte Heft umfasst 195 Seiten. Mehr ist nicht möglich. Natürlich wurden Auswahlentscheidungen in einigen Fällen kritisiert. Wir haben uns daher entschlossen, für Transparenz zu sorgen und die Leitlinien für die Programmauswahl veröffentlicht. Das Programm enthält einige Highlights und viele Einzelthemen, in denen sich die Vielfalt unseres Berufs widerspiegelt, aber auch dessen Internationalität. An dieser Stelle darf ich die vielen Gäste aus Europa und Übersee begrüßen. The German Library Associations are proud to welcome all librarians and guests from abroad!

Dasselbe gilt für die 155 Firmenpartner, die sich viel Arbeit machen, uns in einer umfangreichen Firmenausstellung vor Ort neue Produkte und Entwicklungen vorzuführen, die die Arbeit erleichtern. Nicht selten entsteht das Neue aus dem persönlichen fachlichen Austausch mit Bibliothekaren über die Verbesserung von Produkten und Dienstleistungen. Einige Firmen sind zugleich Sponsoren für Veranstaltungen des Rahmenprogramms. Willkommen in Erfurt und herzlichen Dank für Ihr Engagement!

Wenn Sie schon einmal einen Bibliothekartag besucht haben, dann wissen Sie es: Wir sind ein Wanderkongress. Jedes Mal muss die große Bibliothek am Tagungsort die Hauptlast der Organisation bei den Vorbereitungen übernehmen. Für 2009 war das die Aufgabe der *Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt-Gotha*, die im Programmkomitee, im Ortskomitee und bei der Organisation sehr aktiv war. Man muss es so sagen: Ohne Frau Schmiedeknecht, Frau Budnitz und Frau Dr. Heibach – ohne dieses Team, das für einen gelungenen Kongress monatelang bis zum Anschlag gearbeitet hat, gäbe es den Bibliothekartag in Erfurt nicht. Wir Veranstalter sind diesem Dreierteam und den weiteren Erfurter Kolleginnen und Kollegen im Ortskomitee zu großem Dank verpflichtet. Weit über 3.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, rund 300 Vorträge, viele Workshops und viele interne Arbeitssitzungen, eine große Firmenausstellung und mehrere Events: Es ist staunenswert, wie all das neben der Tagesarbeit noch organisiert werden konnte! In der praktischen Kongressorganisation hat unser PCO, die Firma Intercom aus Dresden, dem Ortskomitee hoffentlich viel Arbeit abnehmen können. Vielen Dank an Herrn Trebesius und seine Mitarbeiter. Den Verantwortlichen der Messe Erfurt sind wir dafür dankbar, dass wir dort tagen dürfen. Schließlich ist noch allen, die diese schöne Eröffnungsveranstaltung ermöglichen, herzlich zu danken, den Rednern, dem Hausherrn, Herrn Generalintendant Guy Montavon, den Musikern und allen weiteren Beteiligten.

Mit einem Zitat komme ich nun zum Schluss. *„Es gibt fantastische Bibliothekare in Deutschland. ... Selten habe ich eine Gruppe von so engagierten Menschen erlebt, die mit Leib und Seele für ihre Sache arbeiten. Das hat mich sehr beeindruckt – und mich auch optimistisch gestimmt.“* Diese Sätze sprach Bundespräsident Horst Köhler in seiner Weimarer Rede am 24.10.2007. Ein großes Lob und hoffentlich ein Motivationschub für die nächsten Tage!

Wir Veranstalter wünschen Ihnen einen schönen Aufenthalt und gute Begegnungen. Genießen Sie die berufliche Fortbildung, genießen Sie das Rahmenprogramm und genießen Sie es, in Erfurt zu Gast zu sein! Hiermit erkläre ich den 98. Deutschen Bibliothekartag für eröffnet.